

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 24 (2017)

Heft: 271

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Saiten



macht mobil.

Jung, grün und was noch mehr? Drei Porträts
für St.Galler Stadtwahl. (S.44) Demokratieverlust. Die unashaligen
Schweizer Modelle. (S.49) Freies Theater Roricht –
und Witschap bei Kavos. (S.58)

Saiten Nr. 270, September 2017

Liebes Saiten

Irgendwas ist anders, dachte ich mir. Es fühlt sich einfach anders an. Es IST anderscht. Ich bin mir hier und heute grad noch nicht sicher angesichts der Vielzahl bevorstehender Änderungen, ob ich das jetzt auch noch verkrafte, dass das liebe kräftige Saiten mit dem ehemals festen Deckblatt und den dicken Seiten, die sich so wunderschön blättern liessen – und dabei den einzigartigen Saitenblätterklang produzierten – noch das SeitenSaiten ist. Wahrscheinlich muss ichs einfach wieder mal akzeptieren, Wandel und so. Falls ihr mich fragen würdet: Ich wäre für die gute alte Version. Da der Inhalt weiterhin stimmt, würde ich gezwungenermassen aber auch das neue wieder abonnieren ...

MfG
Jasmin Gonzenbach-Katz

Viel geklickt

Es war der Sommer der Rekorddeals: Paris Saint-Germain kaufte einen Neymar für 222 Millionen Euro, der Saiten-Verlag einen Milliardär. Während in Paris eine Schar Anwälte und Berater Tag und Nacht in gebrochenem Englisch verhandelten, reichte im italienischen Saiten-Konsulat ein kurzer Festnetzanruf nach Herrliberg. Es musste schliesslich rasch gehandelt werden: Die BAZ-Holding um Blocher kaufte mit dem Wiler Gratiszeitungsverlag Zehnder Zugang zu einer weiteren Million Leser und potentieller Wähler. Unsere Social-Media-Fans feierten die News wie auch unsere Absicht: «Wir wollen dem rechtskonservativen Blocher künftig eine fortschrittlich-solidarische Ausrichtung geben». Über den Kaufpreis haben beide Parteien Stillschweigen vereinbart. So viel kann man sagen: Es war genug.

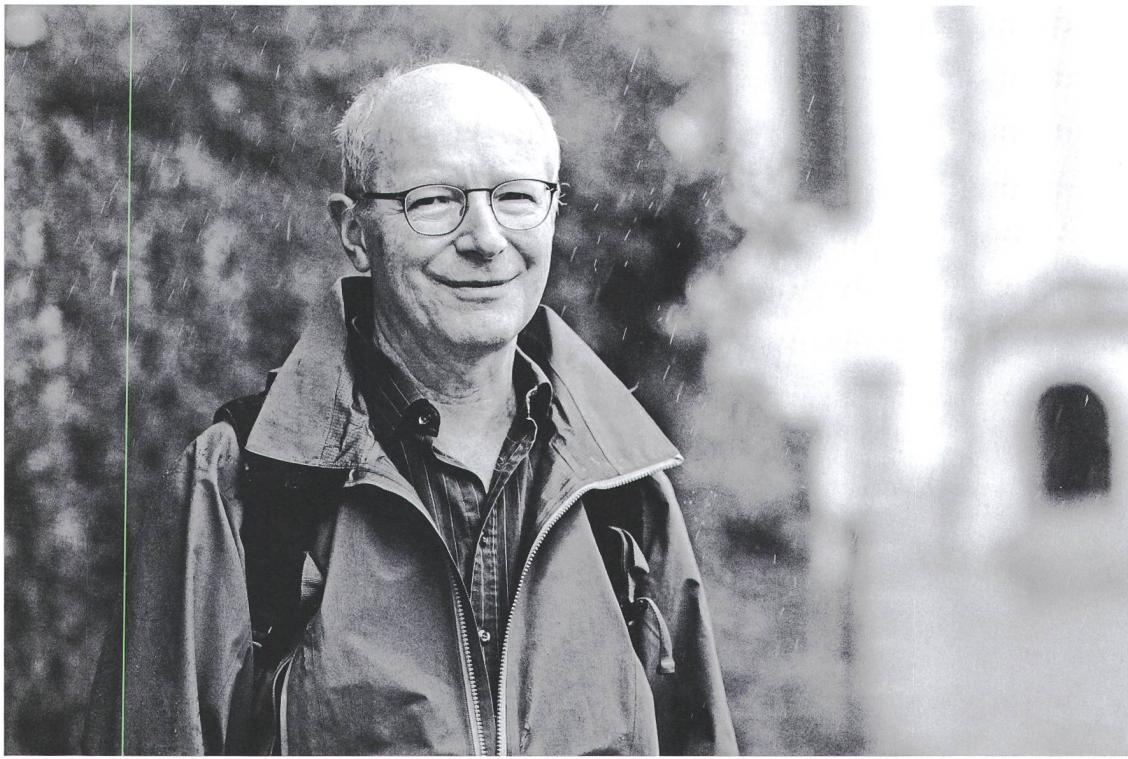
Dem Verlag fehlt nun das Geld für etwas Nützlicheres, zum Beispiel einen sizilianischen Kiosk im Fragezeichen-Areal Bahnhof Nord, direkt vor der Fachhochschule. Ein achteckiger Stammtisch als symbolischer Aufbruch im Quartier. Wie René Hornung online berichtete, stellen Stadt und Kanton dafür kaum Geld zur Verfügung. Nun soll die Finanzierung zu einem grossen Teil über eine Sammelaktion erfolgen. Saiten hätte gerne geholfen, leider fanden sich bisher keine Käufer für unser rechtsnationales Aktienpaket Blocher. Bilder des Modells und mehr zum Chiosco: saiten.ch/der-chiosco-kommt-mindestens-als-modell

Aber es gab noch Wichtigeres, zum Beispiel Fussball: Tagblatt-Kommentator Höpli beklagte sich vor lauter Neymar über mangelndes Medienecho zu einer Klaviermusik-Veranstaltung in der Laurenzenkirche. Wie jetzt, Fussball? Höpli schaffte die Eselsbrücke und bezeichnete sich und das Publikum als «kulturinteressierte Zeitgenossen», «die auf der Alphabetisierungsskala der Menschheit wohl einige Grade höher stehen als die Mehrheit der Fussballfans». Saiten lobte: «Endlich mal ein klares Wort, endlich buchstabiert einer die Gesellschaft wieder nach Stand und Ordnung.» Der Kommentator seinerseits fühlte sich missverstanden, nachzulesen auf: saiten.ch/das-alphabet-nach-hoepli

(Statt Neymar hätte sich Paris Saint-Germain übrigens 40-mal das Original-Hammerklavier von Mozart kaufen können. Soll mal einer sagen, Kultur habe keinen Wert. Mehr in diesem Heft.)

Im Oktober auf saiten.ch: +++ Che Guevara +++ Heisser Bücherherbst +++ Oktopersounds, klassisch und anders +++ Olma ... +++

Sie ärgern sich? Sie freuen sich? Kommentieren Sie unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreiben Sie uns einen Leserbrief an redaktion@saiten.ch.



REDEPLATZ

«Männer können sehr wohl sagen, was in ihnen abgeht»

Gilberto Zappatini vom Forum Mann über Rollenklischees, Macho-Männer und die Kunst, als Mann über sich selbst zu reden und anderen zuzuhören.

INTERVIEW: PETER SURBER, BILD: LADINA BISCHOF

Das Forum Mann lädt ein zum Männerpalaver. Was muss man sich darunter vorstellen?

Gilberto Zappatini: In anderen Städten gibt es das Angebot seit vielen Jahren. In St.Gallen haben wir letztes Jahr angefangen – 1999 gab es allerdings schon einmal einen Anlauf des damaligen Männerbüros Ostschweiz. Mit dem Palaver wollten wir vom Forum Mann einen Rahmen für Gespräche schaffen, neben anderen Aktivitäten, die stärker die Erlebnisebene ansprechen, wie Wanderungen oder Schwitzhütten. Es sind sechs Abende, jeweils zu einem bestimmten Thema, zum Beispiel «Der wilde Kerl in mir» oder «Mann und Mutter».

Zusammenzusitzen und zu reden: Machen das Männer zu wenig?

Wir Männer können gut miteinander reden, aber oft geht es dabei dann um Sachthemen, um Politisches, um Arbeit, Fussball. Um Dinge, die mich zwar schon betreffen, die sich aber stärker im Aussen abspielen. Für das eigene Erleben und Innenleben einen Ausdruck zu finden, darin sind Männer weniger geübt. Mit dem Männerpalaver schaffen wir einen solchen Kanal. In den bisherigen Palavern hat es sich gezeigt: Männer können sehr wohl und sehr genau sagen, was in ihnen abgeht, was sie beschwert und was sie beflügelt.

Und sie hören einander auch zu?

Es wird mit grosser Sorgfalt «palavert». Die bisherigen Gespräche sind noch nie in Rechthaberei ausgeartet, im Unterschied zu Sachdiskussionen, die oft stark polarisieren. Sobald die eigene Erfahrung im Zentrum steht, gibt es kein

«besser» oder «schlechter», kein «richtig» oder «falsch». Dann geht es nicht darum, sein Terrain zu verteidigen oder zu urteilen, sondern unterschiedliche, zum Teil auch gegenteilige Erfahrungen auszutauschen. Hinzu kommt, und das machen wir, die das Gespräch hüten, zu Beginn jeweils auch klar: Wenn zehn Männer zum Palaver zusammenkommen, geht es für jeden darum, neunmal mehr zuzuhören als selber zu reden. Das ist anspruchsvoll, weil wir uns gewöhnt sind, uns für unsere eigenen Geschichten stark zu machen. Wenn die Gewichte zu einseitig sind oder das Palaver zur Debatte wird, greifen wir auch mal ein.

Welche Männer kommen zum Palaver?

Es ist sicher eine bestimmte «Klientel», die Lust hat, sich so auszutauschen. Denn die Themen, die wir vorgeben, sind durchwegs sehr persönlich. Ob es um das Verhältnis zu den Eltern geht, um Männerfreundschaften, um Sexualität: Darauf muss man sich einlassen wollen, auf sich selber wie auf die anderen. In der Mehrheit spricht das Palaver Männer ab 40 Jahren an. Jüngere sind eher die Ausnahme, weil sie noch stärker in der Lebensphase des Tuns und der Aktivität sind.

Das tönt nach «Gschpürsch-mi-Fühlsch-mi». Wie gehst du mit diesem Klischee um, das euch ja sicher immer wieder begegnet?

Ich habe die ganze Familienzeit durch Berufsarbeit und Familie 50/50 geteilt, habe also schon immer nicht ganz dem Männer-Mainstream entsprochen. Was das Klischee betrifft: Den richtigen Mackertypen erreichen wir sicher nicht mit unserem Angebot.

Und Männer aus nicht europäischen Kulturen?

Bis jetzt nicht. Das Palaver spricht mehrheitlich Männer aus einer Mittelschicht an, die an inneren Prozessen interessiert sind und sich eine gewisse Mitteilungskompetenz zutrauen. Obwohl: Man muss ja nicht reden. Es gibt immer wieder Männer, die fast nur zuhören und auch das schätzen. Beim Palaver sind alle – und zwar ohne Anmeldung – willkommen. Die grösste Kompetenz, die gefordert ist, heisst: zuhören zu können. Und man muss Lust haben, sich auf Themen einzulassen, die auch unangenehm oder schmerzlich sein können.

Zum Beispiel?

Einer der Palaverabende trägt den Titel «Mann und Gewalt». Das Thema beschäftigt mich seit Langem. Es ist anfällig für Pauschalisierungen, zum Beispiel wenn es um Vergewaltigung geht. Ein Mann zu sein, heisst in dieser pauschalen Verkürzung, mitverantwortlich zu sein oder verantwortlich gemacht zu werden dafür, dass Männer Frauen vergewaltigen – und Stellung dazu nehmen zu müssen. Wie gehe ich als Mann damit um, als einer, der – wie vermutlich alle – selber auch nicht frei ist von Gewaltfantasien, sie aber nicht auslebt und trotzdem als «potenzieller Vergewaltiger» gilt?

Die Weltlage wird gerade wieder einmal von ausrastenden Macho-Männern dominiert, wo man nur hinschaut: Trump, Kim, Putin, Macron ...

Ja, sie schaufeln sich wieder hervor aus ihren Verstecken. Es sind Männer, die in ihrem beschränkten Selbstbild gefangen sind und die Welt darauf reduzieren, so zu sein wie sie selbst: Wenn ich schrecklich bin, ist die Welt auch schrecklich. Männer, die für Aspekte wie Mitgefühl oder Fürsorge keinen Kanal haben. Wobei ich es wichtig finde – wiederum aus der Erfahrung des Palavers –, nicht bloss aus Distanz über einen Trump zu diskutieren, sondern zu fragen, was eine solche Figur mit mir macht. Oder wie es um meine persönlichen, vielleicht verdrängten Allmachtsfantasien steht, um den Drang, einmal unangefochten so zu handeln, wie es mir passt.

Die Weltlage mit ihrem Männerwahnsinn in diesem Sinn «persönlich zu nehmen»: Bringt das etwas?

Ich bin davon überzeugt. Wir kommen nur weiter, wenn wir Gefühle und überhaupt Teile unserer Persönlichkeit nicht abspalten, sondern möglichst viele Aspekte in uns integrieren und reflektieren. Steine zu schmeissen, ist keine Lösung, weder zwischen Trump und Kim noch im privaten, zwischenmenschlichen Bereich. Es ist schon viel wert, mitteilen zu können, was einen umtreibt, womit man nicht zurande kommt, was in einem abgeht, also: Ich-Botschaften zu senden. Da haben wir Männer noch viel zu üben. Und uns zuzugestehen, dass nicht nur die Frauen, sondern auch wir fürsorglich, emotional und verletzlich sind.

Gilberto Zappatini Bauer, 1953, ist in Steffisburg aufgewachsen. Nach dem Abschluss als Maschinenbauingenieur ETH. mit Diplom in Arbeits- und Betriebspsychologie hat er sich der Erwachsenenbildung zugewendet. 1986 wurde er als Studienleiter in die Heimstätte Wartensee, Rorschacherberg, gewählt, Schwerpunkte: Arbeitswelt und Männerfragen. Seit über 20 Jahren arbeitet er im eigenen Geschäft als Programmierer von Datenbanken für KMUs. Zappatini ist verheiratet, Vater von zwei erwachsenen Töchtern und aktiv im Verein Forum Mann, der dieses Jahr das 20-jährige Bestehen feiert.

Das nächste Männerpalaver, Thema «Mann und Freizeit», findet am 25. Oktober um 19 Uhr im Alten Zeughaus Herisau statt. Infos und weitere Termine: forummann.ch

Tut etwas, bevor es zu spät ist!



Die Berichterstattung über die politische Lage in der Türkei, die drohende Diktatur, Enthüllungen über Spitzelaktionen des türkischen Geheimdienstes in Europa lenken die Medien davon ab, was im Südosten der Türkei passiert. Jenseits der alltäglichen Repressionen gegen die kurdische Bevölkerung zerstören gigantische Bauprojekte eine einzigartige Natur und eine uralte Kultur. Unbeachtet von der Weltöffentlichkeit werden immer mehr Kulturgüter, die nicht islamisch sind, ganz in IS-Manier von der türkischen Regierung zerstört.

Neben den Zerstörungen in den kurdischen Städten im Südosten hält die Türkei am umstrittenen Ilisu-Staudammprojekt fest. Durch dieses Bauvorhaben soll die 12'000 Jahre alte Stadt Hasankeyf geflutet werden und mit ihr ein Teil der kurdischen Identität. Dieser riesige Staudamm dient zudem auch dazu, mit Wasser Krieg gegen die Kurden in der Region zu führen: Mit ihren Staudämmen kann die Türkei Syrien und dem Irak das Wasser abdrehen. Gegen die Kurden und Christen in Nordsyrien wurde diese Waffe bereits eingesetzt.

Des Weiteren finden sich in der Provinzhauptstadt Diyarbakir (kurdisch Amed) die 7000 Jahre alten Hevesl-Gärten, die 2015 zum Unesco-Weltkulturerbe ernannt wurden. Seit dem Beginn der Kämpfe und Zerstörungen hat das Management der Unesco-Welterbestätte in Amed immer wieder versucht, die Vernichtung der Kulturgüter und Bebauung zu stoppen. Weiter forderte sie die umgehende Entsendung einer gemeinsamen Mission in die Stadt. Ohne Erfolg: Vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte der Unesco hatte ein lokales Welterbestätten-Management keinen Zugang zum Welterbe selbst! Die Verwaltung in Amed verfasste Berichte, auf die das Unesco-Welterbe-Komitee jedoch sehr zurückhaltend reagierte.

Auch auf der 40. Sitzung des Unesco-Welterbe-Komitees Anfang Juli 2016 in Istanbul spiegelte sich das wider: Trotz aller Bemühungen aus Amed wagte keines der 20 Mitglieder auch nur den Mund aufzumachen – einige sagten später anonym aus, dass die Türkei ihnen mit Konsequenzen gedroht hätte. Da stellte sich zu Recht den KurdInnen und kritischen Menschen in der Türkei die Frage, wozu es denn die Unesco gebe, wenn sie, wie im Falle Ameds, nicht eingreift. Ein solch skandalöses Verhalten hatte das Unesco-Welterbe-Komitee bis dahin nie gezeigt.

Auch bei der letzten Sitzung des Komitees im Juli 2017 wiederholte sich das gleiche Szenario: Keine Kritik am Vorgehen der Türkei, nur ein Masterplan für die Zukunft Suriçis wurde gefordert und ein Lagebericht bis Ende 2018. Doch dann könnten auch der Westen Suriçis und das Tigristal weitgehend zerstört sein. Liebes Unesco-Weltkulturerbe, Welterbe-Komitees, tut etwas für Heskit und Sur, bevor es zu spät ist!

Gülistan Aslan, 1979, ist vor zwei Jahren aus Bitlis (Kurdistan) in die Schweiz gekommen, lebt in Herisau und ist Co-Präsidentin des Demokratischen Kurdischen Gesellschaftszentrums St.Gallen und Teil des kurdischen Frauenbüros für Frieden e.V. Sie schreibt seit Anfang Jahr die Stimmrecht-Kolumne in Saiten, die Texte werden übersetzt.

Überzeugung? Überzeugungsarbeit? Man kann es drehen und wenden, wie man will: Es ist und bleibt Arbeit. Jeden Monat gedruckt, und beinah täglich online. Jedes Mal, wenn wir ein Heft machen, ist das Arbeit. Wir machen sie leidenschaftlich gern. Und wir übernehmen uns auch regelmässig. Quasi über das Geplante hinaus. Dieses noch und jenes noch – ja klar! Soll sein, muss sein! Selbstverständlich.

Genauso selbstverständlich liegt Saiten an über 200 Orten in der Ostschweiz gratis auf. Das ist gut so. Saiten will mitgenommen und gelesen werden. Saiten will Menschen erreichen. Die einen nehmen unser Kulturmagazin regelmässig mit nach Hause, vom Auflageort ihres Vertrauens sozusagen. Die anderen gehen mit ihrer Selbstverständlichkeit einen entscheidenden Schritt weiter und kriegen das Heft nach Hause. Sie haben ein Saiten-Abo. Wir nennen es Mitgliedschaft – weil es deutlich macht: Nur gemeinsam geht es.

Natürlich, Wertschätzung hilft uns, auch rein ideelle. Aber wir brauchen auch materielle Ressourcen, um unser Heft zu produzieren und uns selber Sorge zu tragen. Drum hier eine Doppelnachricht, wir legen sie der Schlange – schlaues Tier, zu Unrecht geringgeschätzt – in den Mund:

- 1: An alle, welche dieses Heft am 29. September aus ihrem eigenen Briefkasten gefischt haben:
Vielen Dank, dass ihr Saiten-Mitglieder seid, ohne euch geht es nicht!
- 2: An alle anderen Leserinnen und Leser: Ihr findet in diesem Heft eine kleine, aufdringliche Inspiration. Man könnte es auch eine Irritation nennen, eine Aufforderung oder, um im paradiesischen Bild zu bleiben, eine Versuchung: Werdet Saiten-Mitglieder, löst ein Abo, mit euch geht es noch etwas besser!

Das Abo gibt es hier:
abo@saiten.ch
saiten.ch/abo
071 222 30 66

Fotomuseum Winterthur

The Hobbyist – Hobbys, Fotografie und Hobby-Fotografie

09.09.2017–28.01.2018

Balthasar Burkhard

10.02.–21.05.2018

Fotostiftung Schweiz

Jakob Tuggener – Maschinenzeit

21.10.2017–28.01.2018

Balthasar Burkhard

10.02.–21.05.2018

• 00 : 00 : 07



ISABELLE
HUPPERT

JEAN-LOUIS
TRINTIGNANT

MATHIEU
KASSOVITZ

FANTINE
HARDUIN

FRANZ
ROGOWSKI

LAURA
VERLINDEN

UND TOBY
JONES

HAPPY END

EIN FILM VON
MICHAEL HANEKE

«Stilsicher geschrieben, inszeniert und
gespielt und mit einer gehörigen
Portion schwarzem Humor versehen.»

NZZ am Sonntag

FILM FESTIVAL 2017

AB 12. OKTOBER IM KINO

FÜRSTEN
LAND CHOR
GOSSAU

sinfonisches orchester arbon

KONZERT
CHoR
OSTSCHWEIZ

O RATORIO de NOËL

Oratorio de Noël | Camille Saint-Saëns
Danse sacrée et danse profane | Claude Debussy
Die Geburt Christi | Felix Mendelssohn

Zwei Chöre, ein Orchester, 140 Mitwirkende –
ein aussergewöhnliches Musikerlebnis!

Arbon **Samstag, 2. Dezember 2017**
20.00 Uhr, Presswerk Arbon

Gossau **Sonntag, 3. Dezember 2017**
17.00 Uhr, Andreaskirche Gossau

Teufen **Samstag, 9. Dezember 2017**
20.00 Uhr, Evang. Kirche Teufen

Erwachsene 30.– / Studierende & Kinder 10.–
Abendkasse 1 Stunde vor Konzertbeginn

Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung



Höhere Fachschule für Künste,
Gestaltung und Design

Nächste Infoanlässe

Dipl. Gestalter/in HF

- Visuelle Gestaltung
- Interactive Media Design
- Fotografie
- Industrial Design

Übersicht der Angebote und Informationen
unter **gbssg.ch**

Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen

... um das Radio- programm.



Ein aufgestellter Moderator weckt das Publikum. Die Theaterpädagogin und der Kulturvermittler besprechen das aktuelle Geschehen in Amerika. Ein Historiker erklärt, wie die Welt früher hätte sein sollen. Ein lustiges Quiz. Staumeldungen. Das Wetter. Soul-Pop und Schweizer Rock.

Eine gute Mischung aus Unterhaltung und Unterricht. Denkt Herr Sutter. Und das 24 Stunden lang, sieben Tage in der Woche. Ohne Unterbruch.

Das kostet auch etwas. Weiss Herr Sutter. Aber vielleicht kann man da noch optimieren. Wie bei den Zeitungen erprobt. Die SRF1-Abendsendungen mit einem Tagesmantelprogramm von Radio Swiss Pop. SRF3 mit regionalen Privatradio-Fenstern. Und Radio Swiss Jazz ersetzt SRF2 Kultur.

Bernhard Thöny, 1974, lebt in St.Gallen und ist kantonaler Angestellter. Sein Herr Sutter sorgt sich monatlich in Saiten.

Ein Mann sieht Kot



Der Kot Dritter spielte in meinem früheren Leben eigentlich keine Rolle, sieht man von einem St.Galler Open-Air ab, an dem mir jemand vors Zelt kackte. Heute ist das anders. Ich kann nicht behaupten, dass ich diese Veränderung herbeigesehnt hätte. Erst ein paar Wochen ist es her, dass ich meine Tochter zur Begrüssung arglos und freudig hochhob – dies aber sogleich bitter bereute. Zu spät hatte ich bemerkt, dass ihre Windel von den Distributionskapazitäten ihres Kinderarms heillos überfordert war. Und nun stand ich da, mitten in der Stadt, weit weg vom nächsten frischen T-Shirt, und Kot lief über meinen Arm, klebte an meinem Hemd und meiner Hand. Ich schimpfte auf den elenden Zwang zur Notdurft, dem noch der unbeugsamste Freiheitskämpfer unterworfen ist. Dann versuchte ich an Orangen zu denken. Vor Zitrusfrüchten kann sich ein Mensch angeblich nicht ekeln. Doch meine Vorstellungskraft war schwächer als die erbarmungslose Realität des Fäkalien. Wir mussten heim. Sofort. Neben mir ging die Bohne in ihrem kotverschmierten Röckchen, fröhlich und völlig unberührt von den jüngsten Ereignissen. Wohl dem, der keinen Ekel kennt, dachte ich.

Dem geneigten Vater schwant bereits kurz nach der Geburt, dass Kot fortan fester (und nicht selten auch flüssiger) Bestandteil seines Lebens sein wird. Schon im Spital sorgt jeder Babystuhl für Aufregung. Das hat seinen Grund: Des Sprechens noch nicht mächtig, nutzen die Babys ihren Darm als zusätzliches Sprachrohr. Die Eltern können es kaum erwarten, bis das nächste Fäkaltelegramm ihres Neugeborenen in die Windel trudelt. Anhand von Farbe und weiteren Parametern ziehen sie Rückschlüsse darüber, wie es dem Kind so geht. Ich erinnere mich nur undeutlich an jene Anfangszeit, aber gelblich war glaub gut, schaumig-grün Anlass zur Sorge. Seither habe ich Hunderte von Windelinhalten analysiert, kann Dutzende von Brauntönen auseinanderhalten (beginnend bei Ocker) und kenne Nuancen der Konsistenz bis tief ins Reich des Unaussprechlichen.

Neulinge muss ich allerdings vor solchen Untersuchungen warnen. Der Blick in die Windel kann ins Auge gehen – schliesslich befindet man sich dabei im Angesicht des Anus. So mancher fürsorgliche Vater geriet trotz bester Absichten unter Feuer. Mit dem als «Spritzpups» bekannten Projektil erzielt das Baby Reichweiten von bis zu zwei Metern. Es empfiehlt sich daher beim Kauf eines Wickeltisches darauf zu achten, dass er ein Minimum an Deckung bietet, statt sich einen dieser nutzlosen Windeleimer andrehen zu lassen.

Bei Explosionen, wie wir sie nennen, hilft allerdings selbst die beste Deckung nichts, da sie ihre Wirkung nicht in einem direkten Strahl entfalten. Diese fiesen Kotgranaten haben einen flüssigen Kern und lassen sich von einer Windel nicht aufhalten, sondern quellen in alle Richtungen aus ihr heraus. Ein Einschlag kontaminiert im Minimum Rücken und Beinchen des Babys. Nach schweren Explosionen blieb mir und der Müllerin nichts anderes, als unsere Kinder in die Wanne zu stellen und sie mit der Schere aus ihren Kleidchen herauszuschneiden.

Doch ich sehe Licht am Ende des Tunnels. Die Gurke kommt unterdessen ohne Windeln aus. Das ist eine grosse Erleichterung, wenn er nicht grad mal wieder auf den Wohnzimmerteppich kackt. Aber Hand aufs Herz: Was ist schon ein schöner Haufen Gaggi im Vergleich zu zwei leuchtenden Kinderaugen? Eben.

Marcel Müller, 1977, ist zweifacher Vater, Journalist und Exil-Flawiler in Zürich. Er schreibt über die Freuden väterlicher Existenz.

Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Örter, dass man das Trockene sehe.

